Schach macht wach

Text und Fotos:
Christian Urech

Schach spielen in der Schule – ein blosser Zeitvertreib? Nein, meint der passionierte Lehrer und Schachenthusiast Peter Thomas dezidiert. Er hat das Schachspiel in den Schulunterricht integriert – und macht damit die besten Erfahrungen.

Nach der grossen Pause steht an diesem Donnerstag in der sechsten Klasse von Lehrer Peter Thomas im Primarschulhaus von Zuzwil (SG) wie jede Woche eine Lektion Schach auf dem Stundenplan. Zudem wird jeder Schultag mit einem Schachrätsel begonnen. Constanza spielt gegen Noah, für den das Schachspielen in der Schule «eine willkommene Abwechslung» ist. Für Constanza stärkt das Schachspiel die Konzentrationsfähigkeit, «weil man vor jedem Zug genau überlegen muss. Es ist ein ähnliches Training wie bei Mathe. Ich finde es gut, dass die Schule dieses Fach eingeführt hat.»

Am nächsten Tisch sitzen sich Paula und Céline gegenüber. Rituell begrüssen sie sich per Handschlag, bevor die ersten Figuren verschoben werden. Paula hat das Schachspiel zusammen mit ihrer Zwillingsschwester bei ihrem Opa kennengelernt, und mit ihrer Zwillingsschwester spielt sie auch oft in der Freizeit. Céline hat das Spiel von ihrem Vater gelernt: «Aber nicht die Tricks, die bekam ich erst in der Schule mit. Ich finde es toll, etwas zu können, was Papi nicht kann.» Sie ist vor allem vom morgendlichen Schachrätsel überzeugt: «Dadurch komme ich in den Unterricht hinein. Ich realisiere: Ich bin in der Schule und muss beginnen, mich zu konzentrieren.»

Melvin ist beinahe schon Schachprofi, er spielt «seit langem» Schach, sprich: seit drei Jahren. Anfangs habe er die Vorschriften noch nicht gekannt und nach eigenen Regeln gespielt. Marco beschäftigt sich mit Schach, seit er sieben ist und findet daran gut, dass man damit «das Hirn trainieren» kann. Joeana hat ursprünglich «mit falschen Zügen» Schach gespielt, bis ihr der Opa das «richtige Spiel» beibrachte; mit ihm spielt sie aber nicht so gern, «weil er immer gewinnt.» Hilft ihnen das Schachspiel für die übrigen Fächer? Beide bejahen: es sei Denksport und helfe beim Konzentrieren – quasi als Gegengewicht zu den elektronischen Medien, die eher zur Zerstreuung beitrügen.

«Ich löse jeden Abend ein Schachproblem»

Peter Thomas, Jahrgang 1956, schaut auf ein reiches Lehrerleben zurück: Seit 1980 ist er als Pädagoge auf der Mittelstufe Mitglied des Lehrerkollegiums an der Primarschule in Zuzwil. Am Abend vor dem Einschlafen löst Peter Thomas jeweils eine Schachaufgabe; das entspannt ihn und lenkt ihn vom Alltagsstress ab. «Schach kann dir auch in einer schwierigen Lebenslage behilflich sein», ist er überzeugt. Wie ist er selbst zum Schachspielen gekommen? «Ich habe das königliche Spiel als Primarschüler gelernt. Dann verlor ich es für eine gewisse Zeit aus den Augen, bis ich im Seminar wie die meisten Studierenden wieder damit anfing. Später, als wir Kinder im Kleinkindalter hatten, kaufte ich mir einen ersten Schachcomputer. Und dann sagte mir meine Frau, sie habe in der Zeitung gelesen, dass in Zuzwil ein Schachkurs stattfinde. Da zog es mich richtig rein.» Seine neue Begeisterung für das Schachspiel brachte ihn auf die Idee, es in den Unterricht zu integrieren. Eines Tages sei er in einem Warenhaus auf einen Schachlehrgang gestossen. «Da dachte ich: Das ist es, das mache ich jetzt in der Schule.» Er kopierte Seiten aus dem Schachführer und gestaltete damit seinen Unterricht. «Ich baute den Kurs so auf, wie ich es auch heute noch praktiziere: Ich schaffe einen Bezug zum Spiel, indem ich Figur um Figur einführe.» Als er anfing, mit den Schülerinnen und Schülern Schach zu spielen, sah er sehr rasch den Erfolg. In speziellen Fortbildungskursen führte er schliesslich Lehrpersonen in das Schulschach ein. So kamen noch weitere Klassen in Kontakt mit dem königlichen Spiel.

In der sechsten Klasse von Peter Thomas wird jeden Donnerstag während einer Lektion Schach gespielt.

Schach in der Schule passt zum Lehrplan 21

Irgendwann reichten Peter Thomas die kopierten Seiten aus dem Schachlehrbuch nicht mehr als Lehrmittel aus. Dies veranlasste den Primarlehrer dazu, während seines Bildungsurlaubs selbst ein Schachlehrmittel zu schreiben. Dieses wurde zuerst beim deutschen Verlag an der Ruhr und dann beim Zürcher ZKM-Verlag in vier Auflagen herausgegeben. «Dadurch wurden zusätzliche Lehrpersonen angeregt, Schach in ihren Unterricht einzubauen.»

Dass Schach in den Unterricht integriert wird, ist zwar nichts Neues, passte aber vielleicht noch nie so gut in die pädagogische Landschaft der Schweiz wie heute. Das Spiel ist mit seiner Kompetenzorientierung ganz im Sinn des Lehrplans 21. Armenien hat Schach als erstes Land der Welt

zum Pflichtfach gemacht. Aber auch in anderen Ländern hat man den Wert des Schachspielens für den Unterricht erkannt. Im Lehrplan 21 allerdings wird das Schachspiel nirgends explizit erwähnt. Viele Länder sind in dieser Hinsicht sehr viel weiter als die Schweiz. «Da hat man aus meiner sehr subjektiven Sicht etwas verpasst. Es war einfach Pech, dass es in der Gruppierung, die den Lernplan entwickelte, offenbar keine schachaffinen Personen gab», sagt Thomas.

Das Schachengagement von Peter Thomas wurde in Zuzwil von Schulbehörden und Eltern von Anfang an akzeptiert und geschätzt. «Ich habe in meiner 40-jährigen Karriere ein einziges Mal in einem Elterngespräch eine negative Kritik bekommen. Ein Vater meinte, ich würde besser eine Mathematiklektion mehr unterrichten, als mit den Kindern Schach zu spielen, aber gerade für den Matheunterricht profitiert man extrem durch das Schach.»

Schach wirkt integrierend

Es ist beeindruckend, wie kompetent die Schülerinnen und Schüler der sechsten Klasse mit dem Schach umgehen. Der Vorteil bei Kindern sei, meint der Pädagoge, dass sie intuitiv an eine Sache herangingen. Dadurch lernten und begriffen sie sehr schnell. Bei dieser Klasse seien fast alle begeistert von Schach. Natürlich «klicke» es aber wie bei allen Fächern bei den einen und bei den anderen nicht. Und noch etwas sei interessant: Die Mädchen hätten extrem aufgeholt. «Als ich damit anfing, war Schach noch eher ein Bubenspiel. Das hat sich geändert. Die Mädchen sind auf dem Vormarsch.» Es fällt auch auf, wie unbefangen die Mädchen und Jungs beim Schachspielen miteinander umgehen – etwas, was auf dieser Altersstufe ja nicht selbstverständlich ist. «Das Schachspiel trägt sicher dazu bei», meint er, «ebenso wie zu einer harmonischen Gruppenatmosphäre. Die Kinder lernen zudem, das Verlieren zu ertragen.»

Peter Thomas erzählt von seinem berührendsten Erlebnis, das er im Zusammenhang mit seinem Schachunterricht erlebt hat. Ein Sechstklässler kam am Ende der Primarschulzeit zu ihm und sagte: «Schach ist das schönste Geschenk, was man mir je gemacht hat» – er habe schon als Kind gespürt, was Schach einem für das ganze Leben bringen könne. Ein anderer Schüler führte den geschäftlichen Erfolg, den er später als Inhaber einer Gärtnerei hatte, direkt darauf zurück, dass er durch das Schachspiel in strategischem Denken geschult worden war.

Durch das Schachspiel, davon ist der Pädagoge fest überzeugt, verbessern sich auch die sozialen Kompetenzen der Kinder. Es könne zum Beispiel das vielleicht noch nicht so hohe Selbstwertgefühl eines Kindes verbessern oder Kinder miteinander in Kontakt bringen, die sonst nichts miteinander zu tun hätten. Dadurch, dass es ein kompetitives Spiel sei, komme es vielleicht den Jungs entgegen.

Hundertprozentige Regelkenntnis

Welche Voraussetzungen vonseiten der Lehrperson braucht es, um den Schachunterricht in den Unterricht zu integrieren? Sie sollte natürlich eine gewisse Affinität zum Schachspielen mitbringen, erklärt Thomas. Zudem brauche sie eine hundertprozentige Regelkenntnis, sonst werde sie den Schülerinnen und Schülern nicht gerecht. Man müsse kein guter Klubspieler sein, ergänzt der Primarlehrer, das könne er aus eigener Erfahrung sagen, aber es brauche Begeisterung. Die elektronischen Medien seien sehr hilfreich, um das Schachspiel zu begreifen und zu beherrschen. «Das Spielmaterial kann natürlich auch als Werkidee selbstständig hergestellt werden. Wenn eine elektronische Wand vorhanden ist, umso besser, aber sonst gibt es Demobretter.» Einen Beamer habe heute fast jede Schule. Und die Programme im Internet seien gratis.

Ausserdem unterstützt auch der Schweizerische Schachbund (SSB) Lehrpersonen, die das Schachspiel in ihren Unterricht einbauen möchten. In den letzten Jahren hat er ein Ausbildungskonzept erarbeitet, um seine Trainerinnen und Trainer weiterzubilden und ihnen die Planung und Durchführung von Schachstunden zu erleichtern (s. Kasten). Der SSB, der 238 schweizerische Schachclubs und 5893 Mitglieder vereint und ein breites Spektrum an Dienstleistungen für die Schachspielerinnen und Schachspieler in der Schweiz bietet, unterstützt auch gern einzelne Schulen. ■

Weiter im Netz

www.schachschule.ch
www.swisschess.ch

AUSBILDUNGSKONZEPT DES SSB FÜR TRAINERINNEN UND TRAINER

Die Grundlagen der Nachwuchsförderung und der Ausbildung von Jugendtrainerinnen und -trainern bilden das Förderkonzept Nachwuchs des SSB sowie die Ausbildungsstruktur und -philosopie von Jugend+Sport (J+S). Die Grundausbildung besteht aus einem zweitägigen «Einführungskurs Leiter», der zur Qualifikation «Trainer C Swiss Chess» führt. Zusätzlich müssen mindestens drei Weiterbildungsmodule absolviert werden, um die Stufe «Trainer B Swiss Chess» zu erreichen. Für «Trainer A» müssen mindestens fünf Weiterbildungsmodule besucht werden. Zudem ist der praktische Einsatz als Jugendtrainer in einem Verein nachzuweisen.